



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Harfentöne

Schmoll von Eisenwerth, Carl Th.

Wien, [1878]

Sevilla und das alte Jtalica

urn:nbn:de:hbz:466:1-35935

„Willst Meister Du, daß, wie es sich gebühre,
„Sich das Geseze, das uns Moses gab,
„An dieser Schändlichen mit Ernst vollführe?
„So brechen wir als Richter ihr den Stab!“
Schon wogt's und brauset's in des Tempels Hallen,
„Steiniget sie! Schon ist der Buhle todt!
„Von unsern Würfen ist er hingefallen,
„Wir thaten Recht, so will es das Gebot!“
— Die Arme weint —, doch der Erlöser spricht:
„Soll ich ihr Richter sein, so steiniget sie nicht;
„Wenn Einer unter Euch, schon in der Hand den Stein
„Sich ohne Sünde glaubt — der soll der Erste sein!“ —
Und diese Worte trafen streng und wahr,
Gleichwie des Blitzes unheilswang'rer Strahl
Die Herzen, der vom Zorn ergriff'nen Schaar
Und sie verschwanden plötzlich allzumal.
D'rauf hob der Herr sich auf, als er geschrieben
Im Sande eine Schrift, die niemand kennet
Und sah die Sünd'rin, die allein geblieben,
Und frug: „Wer ist noch, der verdammt Dich nennet?“ —
„Ach Niemand, Herr; sie schenkten mir das Leben,
„Dein heilig' Wort schlug ihre Bosheit nieder.“ —
— „So will auch ich Dir Deine Schuld vergeben,
„Geh' hin und sündige hinfort nicht wieder!“ —

Sevilla und das alte Italica.

Kennt Ihr Sevilla's herrliche Paläste,
Von bildgeschmückten Säulen stolz getragen?
Kennt Ihr das Marmorpflaster seiner Straßen
Und seiner Potio's geschmückte Wände,
In deren Marmorspiegel sich die Strahlen
Der Sonne tausendfach, verblendend brechen?
Und kennet Ihr die Bassins seiner Brunnen,
Worin der Goldfisch schwimmend sich beweget?
Kennt Ihr die Vasen, die in jenen Hallen
Geziert von Künstlerhand, die Marmortreppen,

Die Galerien und die Balkons schmücken?
Seht, wie ein Stern in Spaniens reinem Himmel,
Wie Andalusiens reichgeschmückte Krone,
Wie eine Jungfrau, die im Brautgewande
Einhergeht, so erscheint uns dies Sevilla. —
Doch armer Stern! Du bist nur ein Planete,
Der sich sein Licht von ander'n Sternen borget;
Und du, o Krone? wenn du noch so strahlest,
So sind doch deine Steine falsch gefärbet! —
Und du, o Jungfrau? deine Zierde hast du
Entlehnet und das Roth auf deiner Wange
Ist nur die Schminke von verwes'ter Schönheit! —
Geh' hin, durchwalle jene schöne Eb'ne,
Von hohen Palmen wonnighold beschattet,
Die der Guadalupe mit seinen Fluthen tränket,
Und bist du kaum drei Meilen weit gegangen
Auf diesem Pfad in Spaniens Paradiese,
Hast du dann hinter dir die alten Wälder,
Wo einst der Maure seinen Götzen fröhnte
Und wo jetzt hundertjährige Oliven
Die Stätten seiner Tempel dir bezeichnen, —
Dann siehst du an des Flusses flachen Ufern
Ein Capital hier, und dort einer Säule
Fragmente aus dem Sande sich erheben;
Du siehst umringt von wilden Cactussträuchen
Ein Marmorbild zerstückelt vor dir stehen,
Und dann gewahrt dein forschend' Auge wieder
Die Reste einer abgebroch'nen Mauer
Und auch die Spur eines Amphitheaters;
Du siehst dort Trümmer von Palästen liegen,
Wie sie Sevilla niemals noch gesehen;
Dein Fuß betritt ein Grab von Pracht und Reichthum.
Die Fundamente einer Stadt, aus welcher
Für Rom hervor drei große Kaiser gingen.
Und diese Stadt hieß einst „Italica“;
Ihr Gründer war Scipio Africanus.
Du stehst vielleicht dann in demselben Raume,
Worin einst Theodosius der Große
Das Licht der Welt zum erstenmal erblickte;
Vielleicht betritt dein Fuß sogar die Stellen,

Wo Adrians und Trojans Wiegen standen —
So liegt der Ruhm Italica's im Staube!
Sein Glanz ist hin, doch seine' Moderdüfte
Erwecken in Sevilla neues Leben;
Denn du, Sevilla, du hast aus dem Schutte
Der Trümmer reichste dir hervorgezogen,
Und schmücktest prahlend damit deine Hütten,
Bis daß sie endlich zu Palästen wurden.
Du webtest dir vom prächt'gen Leichentuche
Italica's dein jezig' Brautgewand!
Und du bist stolz auf die entlehnte Zierde? —
Sevilla, prahle nicht mit dem Gewande
Das dich umhüllt, dein Stolz macht es abscheulich!
Nur dann verleihst es dir bescheid'ne Würde,
Wenn du erkennst, womit du dich gezieret,
Daß es nur Trümmer sind und dann, wenn du
Gestehst: „Italica war herrlicher, als ich!“ —

Die Heimath.

Wie freudig naht dem heimathlichen Strande
Der Schiffer, der nach sturmbedrohter Fahrt,
Rückkehrend vom Gestade fremder Lande,
Der Heimath Berge hoch vom Mast gewahrt!
Da kennt er gleich die heim'schen Gaue wieder,
Wo seiner Jugend erste Blüthe ruht;
Er singt entzückt der Heimath schöne Lieder
Und steuert froh zum Strand, voll Lust und Muth. —

Wen das Geschick der heimathlichen Erde
Zum Suchen einer neuen Heimath zwang
Und findet in der Ferne nur Beschwerde,
Nur Mißglück und des Schicksals herben Drang:
Dem schwinden rasch der Wehmuth bitt're Schmerzen,
Wenn nur sein Blick hin nach der Heimath schweift;
Er denkt an sie, leicht wird es ihm im Herzen,
Wenn solch' Erinnern seinen Sinn ergreift. —